In der von dem verstorbenen Provinzial-Schulrat Dr. Edmund Vogt hinterlassenen und von mir noch vor Ablauf seines Todesjahres (1885) bei G. D. Bädeker in Essen herausgegebenen Übersetzung Horazischer Satiren fehlen die drei cynischen, I 2, I 8 und II 7, und von den drei gastronomischen, II 2, II 4 und II 8, die beiden letzteren. Die drei cynischen hatte Vogt, wie ich bereits im Vorwort zu seiner Übersetzung bemerkt, überhaupt ausgeschlossen. Was aber II 4 und II 8 betrifft, so hat er II 8 schwerlich bloss darum nicht in Angriff genommen, weil sie die letzte ist; diese und, in noch höherem Grade, die für später zurückgestellte II 4 enthalten von allen Horazischen Satiren das Meiste, was uns wegen unserer mangelhaften Kenntnis der einschlägigen Dinge ganz oder teilweise ungeniessbar ist. Vogt gehörte nicht, wie Goethes Mutter, zu den „ordentlichen und ruhigen" Naturen, die das mindest Anmutende immer zuerst vornehmen.

Bevor ich nun meine ergänzende Übersetzung von II 4 und II 8 darbiete, möchte ich mir einige Bemerkungen über den Vogt'schen Sermonenhexameter gestatten, zu denen mir die öffentlichen Urteile über die Vogt'sche Übersetzung Anlass geben. Von den mir bekannt gewordenen erwähne ich: eine namenlose in der Kölnischen Zeitung vom 28. Nov. 1885 III. Bl., eine von Dr. Heinrich Hart im Deutschen Dichterheim Jahrg. VII Nr. 6 und eine von Prof. Dr. Friedrich Conrads in der Zeitschrift „Gymnasium" Jahrg. V Nr. 2. Dr. Hart urteilt: „Die Vogt'sche Übersetzung ist, ich sage nicht zu viel, ein Meisterstück." Auch die übrigen Recensenten loben einstimmig Vogts glückliche Hand „in Wiedergabe der charakteristischen Eigentümlichkeiten der Horazischen Sermonenmuse, des feinen, weltmännischen Plaudertones, der graziös nachlässigen Haltung, der humoristischen Färbung des Ausdrucks"; Prof. Conrads sagt geradezu und zwar mit vollem Recht, Vogt habe in dieser Beziehung „alle seine Vorgänger, auch Geibels hochgeschätzte Proben, sowie Wielands treffliche, nur etwas zu sehr ins breite gehende Übersetzung entschieden übertroffen." Aber in metrischer, beziehungsweise prosodischer Hinsicht macht die Kölnische Zeitung grosse, Prof. Conrads kleine Ausstellungen. Letztere sind begründet und sollen in der hoffentlich bald nötig werdenden zweiten Auflage Beachtung finden; erstere hingegen weise ich als hinfällig zurück.

Man möge sich nicht wundern, dass ich mich in einem Programm mit einer Zeitung einlasse! Wenn, was wirklich der Fall ist, die Ausstellungen der Kölnischen Zeitung auf klassisch gebildete Leute Eindruck gemacht haben, so sind sie es auch wert, hier widerlegt zu werden.

Der Recensent wirft Vogt „unbegreifliche Geringschätzung, ja geradezu Vernachlässigung der Cäsur" vor; und diese sei doch „die Hauptsache bei jedem Hexameter". Letzteren Satz, dessen Richtigkeit niemand bestreiten wird, begründet er folgendermassen: „Ein Vers, bei dem kein einziges Wort in zwei Füsse überreicht" — in der Kunstsprache: ein Hexameter mit fünf Diäresen — „ist kein Vers, sondern eine Zeile, und solcher Zeilen gibt es in der Vogt'schen Übersetzung allzu viele." Also jeder Hexameter, der fünf Diäresen hat, ermangelt der Cäsur? Das wäre! Schlagen wir den grössten Verskünstler, Platen, auf! Gleich in dem ersten Idyll, „Die Fischer auf Capri", finden wir drei Verse hintereinander, die, wenn wir die Diäresen mit einem und die (Haupt-)Cäsur mit zwei Strichen bezeichnen, so aussehen:

Aber die | andere | Stelle — || sie | nennen den | kleineren | Strand sie —
Kehrt sich | gegen das | ödere | Meer, || in die | wogende | Wildnis,
Wo kein | Ufer du | siehst || als | das, auf | welchem du | selbst stehst.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oder sehen wir uns um bei einem andern Meister antiker Verskunst, bei Hölderlin! In der Elegie „Der Wanderer“ sind vier aufeinanderfolgende Verse, die wegen ihrer Schönheit in Litteraturgeschichten citiert werden, so zu skandieren:

Seliges | Land! || kein | Hügel in | dir || wächst | ohne den | Weinstock,
Nieder ins | schwellende | Gras ||| regnet im | Herbste das | Obst.
Fröhlich | baden im | Strome den | Fuss || die | glühenden | Berge,
Kränze von | Zweigen und | Moos ||| kühlen ihr | sonniges | Haupt.

Und im vorigjährigen Dezemberheft der Zeitschrift „Nord und Süd“ veröffentlichte Heinrich Kruse eine reizende Erzählung in Hexametern, „Der Californier“, deren erste Seite so schliesst:

Also | zogen wir | hin || auf dem | Pfade der | blumigen | Wiese,
Die mir besser gefällt als des Gärtners geschorener Teppich,
Und in die heitern Gespräche vertieft, vergassen die Damen
Sich vor dem | Bullen zu | fürchten, || dem | glotzenden | Führer der | Herde,
Die man am | Abende | treibt || in die | Nähe des | Dorfes. Die | Kühe
Brüllten mit | strotzendem | Euter || und | harrten der | melkenden | Mägde.
Und schon | schlugen wir | uns || in die | Dünen. Im | vordersten | Thale
War es noch | freundlich und | grün, || denn es | hat ein | eifriger | Forstmann . . .

Also fünf solcher „Unverse“ hintereinander, und das bei einem ehemaligen Redacteur der Kölnischen Zeitung! Man sieht: der Recensent hat die Praxis der deutschen Dichter, die aus der Natur der deutschen Sprache hervorgeht, nicht beachtet; er hat ein für den quantitierenden griechischen und lateinischen Vers geltendes Gesetz leichthin auch für den accentuierenden deutschen Vers aufgestellt. Freilich ist es richtig, dass auch der deutsche Hexameter, wenn er weniger Diäresen hat, gebundener fliesst und darum schöner ist. Aber der Prozentsatz der Hexameter mit fünf Diäresen stellt sich bei Vogt gar nicht ungünstig. Um von Goethe und Schiller zu schweigen, die in diesem Punkte sehr schlecht wegkommen, so zählen wir in dem angeführten Platen'schen Gedicht (54 Verse) 7, in dem Hölderlin'schen (84 Verse) 24, in Geibels Übersetzung der Satire I 9 (78 Verse) 13, einmal drei hintereinander; was will es da heissen, wenn bei Vogt I 4 (148 Verse), „an die 30“ — buchstäblich dreiundzwanzig vorkommen?

Wie steht es nun aber bei Vogt mit der richtig verstandenen Cäsur? Ausser den „hoffähigen“ Cäsuren:

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – || ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑
– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ || ⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑
– ⏑⏑ – || ⏑⏑ – ⏑⏑ – || ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑
– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – || ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑

gebraucht Vogt, aber ziemlich selten,

– ⏑⏑ – || ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ || ⏑ – ⏑⏑ – ⏑
– ⏑⏑ – ⏑ || ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ || ⏑ – ⏑⏑ – ⏑

und äusserst selten

– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ || ⏑ – ⏑⏑ – ⏑.

Dass der Sermonenhexameter dies verträgt, ist meine feste Überzeugung, die offenbar auch von Hart und Conrads geteilt wird.

Veranlasst durch die Recension der Kölnischen Zeitung, habe ich die Vogt'sche Übersetzung in metrischer Hinsicht einer genauen Durchsicht unterworfen, habe aber unter den weit über 1700 Versen derselben nur drei gefunden — ausser dem von dem Recensenten gerügten Fünffüssler I 3, 30/31 *), in welchem, meiner Treu,

*) Die zweite Verszahl ist nach der Übersetzung angegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

keine „übertriebene Feinheit“, sondern ein menschliches Versehen steckt*) — nur drei, sage ich, die Vogt aus metrischen Gründen unbedingt geändert haben würde; es ist nämlich in denselben die Cäsur wirklich vernachlässigt. Ich bedaure, dass mir diese Verse entgangen sind, und verbessere sie, wie folgt:

I 3, 30/31: Welt; leicht mag sein Äussres ihr komisch erscheinen, da seine . . .
I 6, 20: Lieber als Decius gäbe, dem Neuling, wär's, dass der Censor . . .
I 7, 28: So mit gesalzenem Schwall tobt Persius; hurtig vergilt ihm . . .
II 3, 84: Vorrat. Auf des Staberius Grab ward jüngst der gesamte . . .

F. v. H.

---

*) Sehr gut bemerkt Conrads der Kölnischen Zeitung gegenüber: „Ist doch auch unserm Goethe ein 6½füssiger Hexameter entschlüpft, der, obwohl er darauf aufmerksam gemacht worden war, dennoch bis nach seinem Tode in „Hermann und Dorothea“ stehen geblieben ist:

Ungerecht bleiben die Männer und die Zeiten der Liebe vergehen.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Satire II 4.

# Neue Küchen- und Tafelweisheit.

**Zwiegespräch zwischen Horaz und Catius.**

---

Unter der Person des Catius verspottet der Dichter die zu jener Zeit ins Unglaubliche gesteigerte Überfeinerung der Kochkunst. Catius hat so eben bei einem ungenannten „Professor der Gastronomie" eine Vorlesung gehört und sucht auf dem Heimwege die einzelnen Lehren und Vorschriften vermittelst der Gedächtniskunst (Mnemonik) sich einzuprägen. Hierin wird er von Horaz gestört.

Das Komische des Gedichts liegt hauptsächlich in der Wichtigkeit, womit Catius die zwanzig Artikel der neuen Küchen- und Tafelweisheit vor Horaz auskramt, und in dem ironischen Ernst und Eifer, womit dieser darauf eingeht. Leider wissen wir zu wenig von der römischen Kochkunst, um beurteilen zu können, wieviel Komik der Inhalt der zwanzig Artikel in sich schliesst. Wie es scheint, muss dem römischen Leser manches vernünftig, manches aber auch albern vorgekommen sein und Catius auch als Confusionsrat, beziehungsweise der ungenannte Lehrmeister als Sonderling einen komischen Eindruck gemacht haben. Artikel X widerspricht der gewöhnlichen Meinung der Alten, Artikel II auch der unsrigen. Artikel XX wird wegen seiner Selbstverständlichkeit allen Zeiten lächerlich sein.

Horaz.

Catius, ei, woher und wohin?

Catius.

Bedaure, mich drängt es,
Durch die Gedächtniskunst mir einzuverleiben die neue
Weisheit, die ich gehört und der Pythagoras selber,
Sokrates auch und Plato das Wasser nicht reichen.

Horaz.

Zur Unzeit
5 Hielt ich dich auf! Ich bekenne den Fehler und bitte, denselben
Mir zu verzeihn. Ist jetzt dir etwas entfallen, du kommst schon
Wieder darauf, sei's durch die natürliche Kraft der Erinn'rung
Oder vermöge der Kunst: gleich stark ja bist du in beiden.

Catius.

Das just war es, worüber ich sann: wie ich alles behalten
10 Könnte; denn höchst subtil ist der Stoff an sich, und der Vortrag
War es nicht minder.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Horaz.

O nenne mir, bitte, den Namen des Mannes!
Auch, ob Römer er sei, ob Fremdling, möchte ich wissen.

Catius.

Gern zwar will ich die Lehren verkündigen aus dem Gedächtnis,
Aber den Namen des Meisters verschweigt aus Gründen der Sänger.
I. Längliche Eier sind bessern Geschmacks als runde, dabei auch 15
Heller von Farbe: der Dotter ist dichter von Masse — natürlich!
Weil er ein künftiges Hähnchen enthält. So wähle denn solche!
II. Besseren Kohl, als nah bei der Stadt, erzielt man auf trock'nem
Acker; es stimmt: gewässerte Gärten, wäss'rig Gemüse.
III. Fällt spät abends ein Gast dir ins Haus und willst du ein Huhn ihm 20
Opfern, so merke dir dies: nicht schlacht' es, dieweil es alsdann sich
Zähe dem Zahn widersetzt! Ersäuf's in falernischem Moste [1])!
Das macht's zart. IV. Von den Pilzen gedeihen die besten auf Wiesen;
Wenig zu traun ist den andern. V. Den Sommer verbringt in Gesundheit,
Wer mit des Maulbeerbaums schwarzsaftigen Früchten das Mahl schliesst, 25
Die er gepflückt, noch ehe die steigende Sonne sie wärmte.
VI. Wer, wie Aufidius [2]) einst, zum Weinmet [3]) starken Falerner
Nimmt, ist ein Thor; nur Mildes bekommt einem nüchternen Magen.
Besser versetzt man den Honig mit milderem Wein, denn ein solcher
Trank ist geschickter, die Därme zu spülen. VII. Für zähe Verstopfung 30
Merke dir Mies- und gewöhnliche Muscheln als beste Purganzen
Nebst kurzblättrigem Ampfer, gesotten in koischem Weisswein [4])!
VIII. Stetig wächst mit dem Mond die Fülle des schleimigen Schaltiers,
Aber es beut nicht jegliches Meer gleich treffliche Ware.
Bajäs Brandhornschnecke vermag sich der gähnenden Muschel 35
Aus dem lucrinischen See an Feinheit nicht zu vergleichen.
Austern gebiert uns Circes Bucht [5]), Seeigel Misenum,
Während Tarent, das üppige, prahlt, Kammmuscheln, die muntern
„Schmetterlinge des Meers" [6]), in besonderer Güte zu liefern. —
IX. Auch mit der Mahlzeit selbst [7]) hat's gar eine eigne Bewandtnis; 40

---

[1]) Der Falerner, ein edler Wein, wuchs in der Falerner Mark *(ager Falernus)* im nördlichen Campanien. — Wir haben nur im Spätherbst einige Wochen lang Most. Die Römer aber verhinderten bei einem Teile der Weinernte die Gärung, sodass sie das ganze Jahr hindurch Most hatten.

[2]) Eine uns und vielleicht auch dem Horaz unbekannte Grösse.

[3]) Zum Voressen *(gustus)* wurde Met aus Honig und Wein *(mulsum)* gegeben (und deshalb jenes auch *promulsis* genannt).

[4]) Die griechische Insel Kos war durch Weinbau berühmt.

[5]) Am circejischen Vorgebirge, welches der Sage nach von der aus Kolchis dahin geflüchteten Circe benannt ist.

[6]) So nennt man sie, weil sie, die Schalen auf- und zuklappend, bis an die Oberfläche schwimmen.

[7]) Übergang vom Voressen zur eigentlichen Mahlzeit *(cena)*, welche aus mehreren Gängen *(fercula)* bestand.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dünke sich keiner ein Künstler zu sein, bevor er die feine
Lehre studiert vom Geschmack. Was nützt es, die teueren Fische
Wie mit dem Besen vom Tisch des Händlers zu fegen, wenn unklar,
Welche gesotten serviert sein wollen und welche gebraten,
45 Dass, aufs neue zum Essen gereizt, zulangen die Gäste?
X. Wer für ein kraftlos Fleisch sich bedankt, dem beuge die Tafel
Umbrischen Ebers Gewicht [8]), der Eckern geäs't im Gebirgswald!
Denn der Laurenter ist schlecht, gedunsen vom Schilfe des Sumpflands.
XI. Weinberg-Äsung befördert beim Reh nicht grade die Feinheit.
50 XII. Was vom fruchtbaren Hasen das Beste? Entschieden die Schultern!
Darauf fahndet der Mann von Geschmack. XIII. Beim ersten Hineinbiss
Ort und Zeit der Geburt von Vogel und Fisch zu erraten,
Keiner besass dies Gaumentalent, bis ich auf die Welt kam.
XIV. Einiger Leute Genie erfindet nur neue Gebäcke.
55 Aber mit nichten genügt's, auf eins nur die Sorge zu richten,
Wie wenn einer allein um die Güte der Weine sich mühte,
Ohne zu achten aufs Öl, womit er die Fische beträufelt.
XV. Setzest du Massiker [9]) nachts bei klarem Himmel der Luft aus,
Wird, was trübe darin, entfernt, und es schwindet der nerven-
60 schwächende Duft; doch seihst du dasselbe Gewächs durch ein Leintuch,
Ist's kein Massiker mehr: der reine Geschmack ist zum Kuckuck.
Wer als pfiffiger Wirt surrentischen Wein mit Falerner
Hefe verstärkt, der nimmt vom Taubeneie das Gelbe:
Das zieht sinkend das Trübe hinab und kläret die Mischung.
65 XVI. Wenn durch scharfes Gezech ein Gast sich verdorben die Esslust,
Muntern geröstete Gogern [10]) ihn auf, auch libysche Schnecken;
Aber mit Lattich hinweg, weil der auf dem Wein im erhitzten
Magen ja schwimmt! Vielmehr will dieser durch Schinken und Knackwurst
Oder sogar noch gröbere Kost gereizt und erfrischt sein,
70 Die da dampfend im Topf man sich holt von dem sudelnden Garkoch.
XVII. Wahrlich, es lohnt sich der Mühe, das Wesen der doppelten Tunke
Gründlichst kennen zu lernen. Die einfache mischt man aus mildem
Baumöl, schmalzigem Wein und Lake, doch die nur empfiehlt sich,
Welche Byzanz über Meer uns sendet in duftenden Tonnen.
75 Dies kocht auf man sodann mit geschnittenen Kräutern, bestreut's mit
Safran, welcher geblüht am Kórykus [11]), lässt es erkalten
Und gibt zu noch den Saft einer Frucht vom venafrischen Ölbaum [12]).

[8]) Der Eber wurde ganz aufgetragen.

[9]) Der Massiker, ein edler Wein, wuchs auf dem latinisch-campanischen Grenzgebirge Massicus.

[10]) Eine Art Meerheuschrecken *(Squilla mantis L.)*, im Schlamme des Mittelmeeres häufig; sie werden heutzutage gesotten gegessen (in Venedig bereits gesotten verkauft).

[11]) Berg in Cilicien, an dessen Fuss der beste Safran wuchs.

[12]) Die alte Samniterstadt Venáfrum war wegen ihrer Ölbaumzucht und nicht minder wegen ihrer Ölbereitung s. II 8, 45/53) berühmt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

XVIII. Tiburs Äpfel sind weniger fein als die aus Picenum,
Freilich von Ansehn schöner. Es schickt die Vennúcula-Traube [13])
Sich für den Einmachtopf, die albanische mehr für den Rauchfang. 80
Meine Erfindung ist's, Albaner Rosinen mit Äpfeln,
Meine Erfindung, Lake mit Weinsteinsalz und desgleichen
Weisslichen Pfeffer mit schwärzlichem Salz, nach tüchtigem Sieben,
Sauber in niedliche Schälchen gefüllt, auf die Tafel zu bringen.
XIX. Greulicher Unfug ist's, auf dem Fischmarkt vierzig Dukaten 85
Springen zu lassen und nicht für geräumige Schüsseln zu sorgen,
Dass die Bewohner des Meers, die freien, erbärmlich beengt sind.
XX. Ekel erregt's, wenn ein Lümmel von Diener, nachdem er genascht hat,
Dir einen Becher kredenzt mit der Spur seiner fettigen Finger,
Oder wenn widriger Schmutz einen uralt-köstlichen Mischkrug 90
Schändet. Wie billig ersteht man Besen und Späne zum Scheuern,
Tücher zum Wischen! O Schmach, lässt hieran einer es fehlen!
Schämst du dich nicht, Mosaiken zu kehren mit schmieriger Palme?
Oder an purpurne Pfühle beschmutzte Behänge zu stecken?
Sicher! Du weisst: wer's hierin versieht, wird, weil es so wenig 95
Mühe und Aufwand kostet, mit grösserem Rechte getadelt,
Als wess Tafel des Luxus gebricht, den Millionäre
Nur sich zu leisten vermögen.

Horaz.

O Catius, gründlich gelehrter,
Heilig beschwör' ich dich hier bei der Freundschaft und bei den Göttern,
Wer und wo er auch sei, führ' hin mich, dass ich ihn höre! 100
Magst du auch noch so getreu mir alles berichten: es kann doch
Nimmer ein Schüler mich fördern, wie er, der erhabene Meister!
Ferner, bedeutet die Miene denn nichts, die Geberde des Mannes,
Den du schautest? ein Glück, das du, just weil es zu teil dir
Ward, nicht hoch taxierst. Doch mich, Freund, treibt's mit gewalt'gem, 105
Unwiderstehlichem Drange zu ihm, dem verborgenen Urquell,
Aus ihm selber zu schöpfen die Kunst glückseligen Lebens.

---

[13]) Eine Art Weintrauben.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

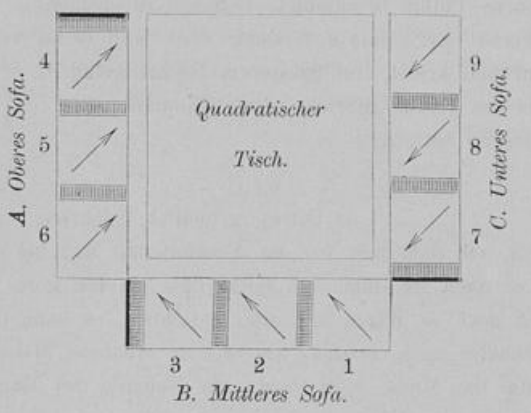
# Satire II 8.

# Das Gastmahl bei dem Emporkömmling.

**Zwiegespräch zwischen Horaz und Fundanius.**

---

Fundanius, den Horaz I 10, 40 ff. als Lustspieldichter rühmt, erzählt diesem den Verlauf eines Gastmahls, welches der Emporkömmling Nasidienus zu Ehren des Mäcenas gegeben hat. Da für das Verständnis des Ganzen die Bekanntschaft mit der Einrichtung des Speisezimmers und mit der Tischordnung höchst wichtig ist, so mögen diese hier veranschaulicht werden.




▌ Lehne.

▒ Aufgelegtes Kissen.

↖ Richtung der Tischgenossen, welche in halbliegender Stellung, den linken Ellenbogen auf die Kissen stützend, mit der freien rechten Hand zulangen.

Sofa *A* und *B* sind für die Gäste, Sofa *C* für den Wirt und die als seine ständigen Tischgenossen betrachteten Personen.

Die Plätze sind nach dem Rang numeriert. Platz Nr. 1, unterster auf dem mittleren Sofa, hiess auch „Platz des Consuls“ *(locus consularis)*, weil er, wenn ein Consul sich in der Gesellschaft befand, diesem eingeräumt wurde. Platz Nr. 7, oberster auf dem unteren Sofa, neben dem Hauptgast, war der Sitte gemäss von dem Wirt einzunehmen.

Im vorliegenden Fall war die Anordnung folgende:

| | | |
|---|---|---|
| *Fundanius* | | *Porcius* |
| *Viscus* | | *Nasidienus* |
| *Varius* | | *Nomentanus* (auf dem Platz des Wirtes) |
| *Balatro* | *Vibidius* | **Mäcenas** |

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nasidienus ist das Urbild eines ungebildeten Emporkömmlings, welcher der Welt durch vornehme Gäste und diesen durch massenhafte kostbare und seltsam zubereitete Gerichte Achtung einzuflössen sucht. Er kennt nur einen Gesprächsstoff, das Essen selbst, und weiss sich mit seinen Erfindungen in der Kochkunst ebenso viel wie mit seinem Reichtum. Dabei ist er ein Tropf, der gar nicht merkt, dass er aufgezogen wird, und sich durch nichts in der Betätigung seiner 'berechtigten Eigentümlichkeiten' irre machen lässt. Unsicher, wie er sich fühlt, hat er den ihm zukommenden Platz einem Hausfreund angewiesen, der für ihn gewissermassen die Honneurs machen soll und der freilich klüger ist als er, aber um kein Haar gebildeter. Wodurch er ausserdem in der Anordnung und Einrichtung, im Sprechen und Handeln sich lächerlich macht, das können wir nicht vollständig beurteilen, weil uns, wie die Kochkunst, so auch die gesellschaftlichen Formen der alten Römer nicht genau genug bekannt sind.

Horaz.

Nun, wie ist dir der Schmaus bei dem Glückssohn Nasidienus
Gestern bekommen? Denn als ich mir selber zu Tische dich wünschte,
Hiess es, dass dort du zechtest bereits seit Mitte des Tages.

Fundan.

O, vortrefflich wie nie!

Horaz.

Molestiert es dich nicht, so erzähl' mir,
Bitte, womit man zuerst eure knurrenden Magen besänftigt. 5

Fundan.

Erstlich [1]) erschien ein lucanischer Eber, gefangen bei lindem
Süd, wie der biedere Spender des Mahls zu bemerken für gut fand;
Ringsum scharfe Radieschen, Rapunzel und Rettich und Lattich,
Lake mit koischem Weinsteinsalz [2]) und sonstige Mittel,
Schlaffere Magen zu reizen. Man trug dies ab, und ein Diener 10
Putzte mit purpurnem Lappen die Ahornplatte des Tisches,
Während ein andrer, gehorchend dem lauten Befehle des Wirtes,
Auflas, „was da zwecklos lag und die Gäste genierte".
Siehe, da naht mit dem würdigen Schritt der athenischen Jungfrau [3]),
Hoch auf dem Kopfe den Korb, zwar nicht mit der Spende für Ceres, 15
Aber mit Cäcuberpullen, der bronzefarb'ne Hydaspes [4]),
Alkon [5]) drauf mit Chiergewächs, von jeglichem Zusatz
Frei. Da sagte der Wirt: „Wofern Albaner du vorziehst
Oder Falerner, Mäcen, brauchst nur es zu sagen; wir haben's."

---

[1]) Als erster Gang der eigentlichen Mahlzeit; nach dem Voressen, das lediglich den Zweck hatte, den Appetit zu reizen, hat Horaz nicht gefragt.

[2]) S. II 4 Note 4.

[3]) Bei den in Athen zu Ehren der Ceres veranstalteten Prozessionen trugen Jungfrauen mit aufgehobener rechter Hand Körbe mit Feldfrüchten auf dem Kopf.

[4]) Ein Hindu, dem man den Namen des „märchenreichen" Stromes seiner Heimat (Ode I 22, 7 f.) gegeben hat. Sklaven von allerlei Nationen und Farben gehörten mit zum Luxus. — Der Cäcuber, der edelste aller italischen Weine, wuchs in der Cäcuber Mark *(ager Caecubus)* im südlichen Latium.

[5]) Nach dem Namen zu schliessen, ein Grieche; er trägt auch griechischen Wein und zwar den alleredelsten, nämlich Aruisier, der in der aruisischen Mark auf der Insel Chios wuchs und so kräftig war, dass er nicht, wie die meisten übrigen griechischen Weine, eines Zusatzes von Seewasser bedurfte, um versandt werden zu können.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Horaz.

20 O armseliger Protz! Indes wer waren die andern
Gäste, mit denen du dort so vergnügt warst? Gerne, Fundan, möcht'
Wissen ich das.

Fundan.

Ich selbst sass oben, neben mir Viscus,
Unter demselben, wofern ich nicht irr bin, Varius, weiter
Balatro, dann Vibid — sie beide als Schatten [6]) des ersten
25 Gastes Mäcen; es folgte sodann, auf dem Platze des Wirtes,
Nomentan, dann weiter der Wirt und zu unterst ein Hauptkerl,
Namens Porcius, der, höchst spassig zu sehen, auf einmal
Ganze Fladen verschlang. Nur darum schien mir geladen
Nomentan, um uns der Gerichte verborg'ne Finessen
30 Auseinanderzusetzen. Wir übrigen nämlich verspeisten
Ahnungslos, als Laien, die Austern, die Vögel, die Fische [7]),
Die, dank höherer Kunst, ganz andern Geschmack als gewöhnlich
In sich bargen, wie bald sich ergab, als jener vom Steinbutt
Und vom gestachelten Flunder die inneren Teile mir reichte,
35 Wie ich diese Gerichte mein Lebtag nimmer gekostet.
Hierauf trug er mir vor, dass Honigäpfel [8]), gelesen,
Während der Mond hinschwindet, sich röten. (Von welchem Belang dies
Sei, frag' lieber ihn selbst! Er weiss es dir besser zu sagen.)
„Balatro!" flüsterte hier Vibid [9]): „Dieweil man zu Tod uns
40 Langweilt: rächen wir uns vorm Sterben durch mörderlich Zechen!"
Grössere Becher befahl er darauf. Bleich wurde der arme
Wirt, als das er vernahm, da nichts er so fürchtet, wie scharfe
Trinker, sei's weil solche die Spottsucht weniger zügeln,
Sei's weil feuriger Wein den Geschmack für Feineres abstumpft.
45 Hei, wie da beide, Vibid und Balatro, riesige Humpen
Hinter die Binde sich gossen! Wir anderen folgten dem Beispiel;
Nur auf dem unteren Sofa war keiner den Flaschen gefährlich.
Nunmehr kam auf die Tafel ein Meeraal [10]); rings in der Tunke
Schwammen geröstete Gogern [11]), er selbst lag lang auf der Schüssel.
50 „Dieser", docierte der Wirt, „ist kurz vor dem Laichen gefangen;

---

[6]) So hiessen ungeladene Personen, die ein geladener Gast mitbrachte und auf deren einen oder zwei im Gefolge eines grossen Herrn stets gerechnet wurde. Hier waren denselben aus Rücksicht auf den, der sie eingeführt hatte, der zweit- und der drittbeste Platz angewiesen. Übrigens waren es nur ein paar Spassmacher, wenn auch von der feineren Sorte.

[7]) Zweiter Gang.

[8]) Mit solchen waren die Schüsseln garniert.

[9]) Da Vibidius nach links sprach, so begreift man, dass Fundanius die geflüsterten Worte verstand. Nasidienus hörte nur den lauten Befehl an die Diener.

[10]) Dritter Gang.

[11]) S. II 4 Note 10.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachher nämlich verliert das Fleisch entschieden an Kraft und
Güte. Die Tunke besteht aus folgenden Ingredienzen:
Ölvorlauf von Venafrum [12]) mit Lake vom spanischen Thunfisch,
Dann fünfjähriger Wein, doch nur inländischen Wachstums —
Den giesst während des Kochens man zu — ist's fertig gekocht, geht 55
Nichts über Chier [13]) — alsdann noch weisslicher Pfeffer und Essig,
Welchen die Gärung erzeugt aus Wein vom Gelände Methymnas [14]).
Blätter der Rauke hineinzukochen und bitteren Alant,
Das ist meine Erfindung. Es dürfte noch interessant sein,
Dass Curtill [15]) Seeigel statt Lake vom Fische hineingibt, 60
Ungewaschen, da besser der Saft sei, welchen das Schaltier
Von sich gebe." In diesem Moment stürzt krachend des Himmels
Pracht, die über den Häuptern der Tafelgenossen sich spannte [16]),
Grad' auf die Schüssel herab und wirbelte Wolken von Staub auf,
Wie auf campanischer Flur nicht schwärzer der Nord sie dahertreibt. 65
Männiglich duckte sich flink aus Furcht vor grösserem Unheil;
Aber es kam nichts nach, und alle erhoben sich wieder
Bis auf den Wirt; der drückte den Kopf in das Kissen und weinte,
Gleich als wär' ihm ein Sohn in der Blüte der Jahre gestorben.
Wahrlich, er hätte noch lange geweint! Doch wusste der weise 70
Nomentan seinen Freund durch ein kräftiges Wort zu ermuntern.
„O Fortuna", so rief er pathetisch, „wer von den Göttern
Ist so grausam wie du? Wie freut es dich immer, den Menschen
Jäh einen Strich durch die Rechnung zu machen!" Varius konnte
Kaum mit dem Vorstecktuch sein prustendes Lachen bezwingen. 75
Balatro meinte, die spöttische Nase gen Himmel gerichtet:
„Ja, so geht es! und plackst du dich noch so, nimmer entspricht dem
Ganz dein Ruhm. Du sollst, um mich nach Gebühr zu bewirten,
Sorgen, hunderterlei, auf den Hals dir laden, zum Beispiel,
Dass kein brenzliges Brod, keine übelbereitete Tunke 80
Komm' auf den Tisch und die ganze Bedienung, zierlich geschürzt, mit
Anstand warte des Amtes? Zudem kann keiner dich sichern
Vor solch schändlichem Pech, dass plötzlich, wie eben, der Himmel
Einfällt oder ein stolpernder Taps eine Schüssel zertrümmert [17]).
Aber, ich kann mir nicht helfen! der Gastherr gleichet dem Feldherrn: 85

---

[12]) S. II 4 Note 12.

[13]) Soll der Chier (s. Note 5) hinzugegossen oder dazu getrunken werden? Die Übersetzung ist — genau so deutlich wie das Original.

[14]) Methymna, Stadt auf der durch ihren Wein berühmten griechischen Insel Lesbos. Unter den lesbischen Weinen mochte der Methymnäer durch besondere Güte hervorragen.

[15]) Eine uns und vermutlich auch den Gästen unbekannte Grösse.

[16]) Ein prächtiger, als Baldachin über den Speiseraum ausgespannter Teppich, welcher den Zweck hatte, etwa von der Decke herabfallenden Staub aufzufangen.

[17]) Balatro stellt den wirklichen Fall mit einem willkürlich angenommenen zusammen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beider Genie, im Glücke verhüllt, entpuppt sich im Unglück."
Hierauf Nasidien: „O mögen die Götter dich segnen,
Der du so lieb und gut als Mensch und Gast dich erzeigest!"
Sprach's und verlangte die Sohlen [18]). Da hörte man zischeln auf jedem
90 Sofa [19]); es flog manch scherzendes Wort von Sitze zu Sitze.

Horaz.

Köstlich fürwahr! Ich hätte dabei sein mögen! Doch sag' mir:
Was gab's weiter zu lachen?

Fundan.

Vibid frug nun die Bedienten,
Ob auch die Flaschen, zugleich mit der Schüssel, in Scherben gegangen,
Dass man, trotz wiederholten Befehls, so trocken ihn sitzen
95 Lasse. Indem die Gesellschaft lacht über diesen und jenen
Hasen, welchen Vibid, unterstützt von Balatro, laufen
Lässt [20]), tritt wieder herein unser Held mit verwandelter Stirne,
Voller Vertraun, wie es schien, durch eigene Kraft zu ersetzen,
Was Fortuna verdorben. Es folgten dem Herrn auf dem Fusse
100 Diener mit riesiger Schüssel, darauf, in Stücke zerlegt, „ein
Reichlich mit Salz und geriebener Semmel bestreueter Kranich",
„Lebern von weissen, mit saftigen Feigen gemästeten Gänsen",
Ferner „Schultern von Hasen" — „sie wurden getrennt von dem Rückgrat,
Weil sie apart viel köstlicher schmecken, als wenn man sie dran lässt."
105 Hierauf kamen noch „Amseln mit knupp'rig gebratenen Brüstchen"
Und „Wildtauben mit fehlendem Bürzel" — köstliche Sachen,
Hätte der Gastmahlgeber nur nicht einen längeren Vortrag
Über Natur und Bereitung bei jedem Gerichte gehalten.
So aber machten wir uns aus dem Staub und straften ihn dadurch,
110 Dass wir nicht das Geringste berührten, als hätte die alte
Schlange Canidia [21]) alles mit tödlichem Hauche vergiftet.

---

[18]) Bei Tische pflegte man die Sohlen (Sandalen) abzulegen, daher die Ausdrücke „die Sohlen ablegen" *(demere soleas)* und „die Sohlen verlangen" *(poscere soleas)* so viel hiessen wie „sich zu Tische legen" und „vom Tisch aufstehen." — Nasidienus stand auf, um in die Küche zu gehen und schleunigst den vierten Gang anrichten zu lassen, damit die Unterbrechung nicht zu lange dauere.

[19]) Selbst auf dem unteren, wo die beiden Hausfreunde des Nasidienus sassen.

[20]) „Einen Hasen laufen lassen", im Deutschen sprichwörtliche Redensart, wenn ein Gespräch unterbrochen und auf einen andern Gegenstand gelenkt werden soll (s. Goethe, Dichtung und Wahrheit, 4. Buch gegen Ende). Das ist hier der Fall, wo der Wirt, der jeden Augenblick zurückkommen kann, nicht merken darf, dass über ihn gelacht wird.

[21]) Eine berüchtigte Zauberin und Giftmischerin, die von Horaz wiederholt in den Epoden und Satiren gegeisselt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Anmerkungen.

**II 4,** 11/13. Mit *celabitur* nach *canam* vergleiche „Das verschweigt des Sängers Höflichkeit“ (s. Büchmann, Geflügelte Worte).

19/22. Von dem unpassenden *mixto* der Handschriften hat sich nun auch O. Keller zu *musto* bekehrt.

34/38. *Pectina patula i. e. facile conchas aperientia* (Randbemerkung von Vogt in seinem Handexemplar), die Schalen auf- und zuklappend.

41/46. Aus dem Konjunktiv (beuge) schliesse man nicht, dass ich mit Bentley und Heindorf *curvet* lese! Ich halte an dem *curvat* der Handschriften fest, würde aber in der Übersetzung den Indikativ (beuget) nicht geschmackvoll finden.

44/50. Wie ist *fecundus* zu verstehen? = *fertilis* oder = *praegnans?* Keller (Epilegomena) sagt: „Für *fecunda lepus* = *praegnans lepus* gibt es keine stichhaltigen Beweise; auch soll das Fleisch eines trächtigen Hasen nichts weniger als besonders delikat schmecken. Und abgesehen davon begreift man nicht, warum gerade die Schulterblätter bei einem trächtigen Hasen besser schmecken sollten.“ Als ob man alles zu begreifen brauchte, was Catius vorträgt! Artikel XII darf ebensogut ‚Kohl‘ sein wie Artikel II. Aber das ist richtig, dass die Bedeutung von *fecundus* = *praegnans* fraglich ist (Ovid. Met. II 472 hätte man für dieselbe nicht anführen sollen). Nur dieses bestimmt mich, der Keller'schen Auffassung beizutreten.

45/51 ff. Artikel XIII nach anderer Erklärung:

Von Fisch und von Vogel,
Wo er geboren und wie von Natur und von Alter er sein muss,
Hat kein forschender Gaumen eröffnet, bis ich auf die Welt kam.

Beide Erklärungen sind sprachlich zulässig. Döderlein, Krüger und Oesterlen (Komik und Humor bei Horaz, I. Heft 1885) ziehen diese hier vor, „weil sie besser in den Zusammenhang passt“ (Krüger). Aber viel Zusammenhang ist zwischen den von Catius vorgetragenen Lehren und Vorschriften überhaupt nicht vorhanden, und Juvenal scheint die Stelle, wie wir vorne, verstanden zu haben; wenigstens gehen die einen Feinschmecker zeichnenden Verse seiner vierten Satire (140 ff.) offenbar auf unsere Satire (V. 32 f. u. 45 f.) zurück:

*Circeis nata forent an*
*Lucrinum ad saxum Rutupinove edita fundo*
*Ostrea, callebat primo deprendere morsu*
*Et semel aspecti litus dicebat echini.*

Er erriet von Austern beim ersten Hineinbiss,
Ob sie Circeji geboren, der Grund von Rutupiä, oder
Ob der lucrinische Fels sie habe zu Tage gefördert;
Auch bei den Schnecken verriet ihm ein einziger Blick den Geburtsort.
(übers. v. W. Teuffel.)

47/54 ff. Artikel XIV leoninisch:

Einige thun als Gecken es einzig in neuen Gebäcken.
Traun, es genügt mit nichten, auf eins nur die Sorge zu richten,
Wie wenn wer um die Güte der Weine allein sich bemühte
Und sich ums Öl nicht verdrösse, womit er die Fische begösse.

Leoninische Verse gastronomischen Inhalts waren vor Zeiten beliebt, wie z. B.:

*Vinum Moslanum fuit omni tempore sanum.*
*Vinum Rhenense decus est ac gloria mensae.*

63/71 f. Vergleiche, wie Henriette Davidis in ihrem Kochbuch den Abschnitt „Saucen“ einleitet: „Die Saucen sind bei einem Essen nicht als Nebensache zu betrachten; sie verdienen vielmehr eine ganz besondere Beachtung.“ — Ad vocem „Tunke“ vgl. Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins Bd. I Nr. 7 u. 8.

73/81. *Hanc* = *duratam uvam Albanam* (s. den vorhergehenden Vers).

78/88 f. *Seu puer manibus, dum furta ligurrit, unctis (quas furta ligurriens unxerat) calicem tractavit.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

**II 8,** Einleitung. Guhl und Koner (Das Leben der Griechen und Römer, S. 556 f., 4. Aufl.) geben irrig statt des untersten den mittleren Platz auf dem mittleren Sofa für den vornehmsten aus (nach Plutarchs Meinung, Symposiaka I 3, war er das zur Zeit der Könige, s. Becker, Gallus III 266) und vertauschen daher die Plätze des Mäcenas und des Vibidius.

28/32 f. Den Ausdruck *longe dissimilem noto celantia sucum* erklärt Oesterlen richtig als Brachylogie = *notum sucum celantia, longe dissimilem simulantia.*

34/39 f. Ich habe den Vers frei übertragen, weil der deutsche Leser, welchem nicht, wie dem römischen, die durch denselben parodierte Stelle Verg. Aen. II 670 geläufig ist, eine wörtliche Übersetzung schwerlich versteht.

53/60. Bei Horaz scheint *muria* der weitere Begriff zu sein (vgl. II 4, 65/73 f.) und das Wort hier kurzweg für *garum de sucis piscis Iberi* (V. 46/53) zu stehen.

54/62. Nach Fea, dem Becker-Marquardt und Krüger beistimmen, hätte man sich unter *aulaea* keinen Baldachin vorzustellen, sondern einen Wandvorhang, wie solche als Speisezimmerschmuck ganz gewöhnlich gewesen seien. Natürlich wäre nicht dieser Wandvorhang selbst, sondern nur der durch ihn aufgewirbelte Staub auf den Tisch gefallen. Das heisst dem klaren Ausdruck *aulaea ruinas in patinam fecere* Gewalt anthun, wie auch Oesterlen bemerkt, der nur *patina* nicht durch „eine", sondern durch „die Schüssel" hätte wiedergeben sollen, denn es ist die Schüssel mit dem Meeraal. Aber gesetzt auch, der Ausdruck liesse jene Auffassung zu: wie kommt man dann weiter zurecht mit dem Umstand, dass die Schüssel in Scherben geht? Denn darin hat Oesterlen vollkommen recht, dass *num sit quoque fracta lagoena* V. 81 = *num lagoena quoque fracta sit ut patina.* Auch in betreff des „gewöhnlichen" Speisezimmerschmucks sagt er richtig: „Die Einrichtung muss ja doch nicht überall die ganz gleiche sein!"

67/78. *Ego* nicht mit Krüger zu verstehen: „Überhaupt wir Gäste". Richtig Oesterlen: „Balatro thut, als wäre er die Hauptperson."

81/93. *Lagoena* natürlich kollektiv, also durch den Plural zu übersetzen; ebenso *iecur anseris* V. 88/102.

---

Ich darf mir wohl gestatten, eine Bemerkung zu der **dritten Epode,** die ja auch gastronomischen Inhalts ist, anzufügen. Dieselbe scheint mir von den bisherigen Erklärern nicht ganz richtig aufgefasst zu sein. Nach meinem Dafürhalten hat Horaz — etwa auf einer Spazierfahrt über Land mit Mäcenas — die Schnitter gelobt wegen ihrer Genügsamkeit, jener Tugend, deren er auch sich selbst gern rühmt (I 6, 114 f., Ode I 31, 15 f.). Bei nächster Gelegenheit lässt ihm der Schalk Mäcenas (V. 20) die Schnitterkost in einer besondern Schüssel vorsetzen. Dass Knoblauch darin ist, weiss Mäcenas vielleicht gar nicht; jedenfalls ist nicht anzunehmen, dass er sich nach den Ingredienzien erkundigt habe. Er hat nichts weiter vor, als seinen Dichter, der ihm mehr in der Theorie als in der Praxis für eine schlichte Lebensweise zu schwärmen scheint, in neckischer Weise auf die Probe zu stellen. Horaz schmeckt den Knoblauch nicht gleich heraus, erkennt ihn aber hinterher an seinen Wirkungen und ergeht sich nun in grotesken Verwünschungen des Gerichts, die wohl geeignet sind, den Mäcenas neugierig zu machen und ihn zu dem Versuche zu reizen, ob dasselbe wirklich so schauderhaft ist, wie Horaz es macht. Dieser warnt ihn nun: „Aber werde mir nur nicht neugierig! Wenn dich je gelüsten sollte, solch ein Gemüse zu probieren, dann möge vor deinem Knoblauch-Atem u. s. w." Ich begreife nicht, wie Kiessling erklären kann: „Warte, wenn dir noch einmal nach solchem Mahl gelüsten sollte!" Heisst *umquam* „noch einmal"? Mäcenas — hat ein solches Gericht sein Lebtag nimmer gekostet! Ich begreife ebensowenig, dass Oesterlen, *alioquin emunctae naris homo,* den kräftigen Knoblauchduft der beiden letzten Verse nicht wahrnimmt und mit dem hyperästhetischen Rosenberg *tale* V. 19 „seine Erklärung durch das Folgende erhalten" lässt („Zur Strafe dafür, dass du mir den Streich gespielt, sollen dir Genüsse, die du kaum entbehren kannst, versagt werden").

F. v. H.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf